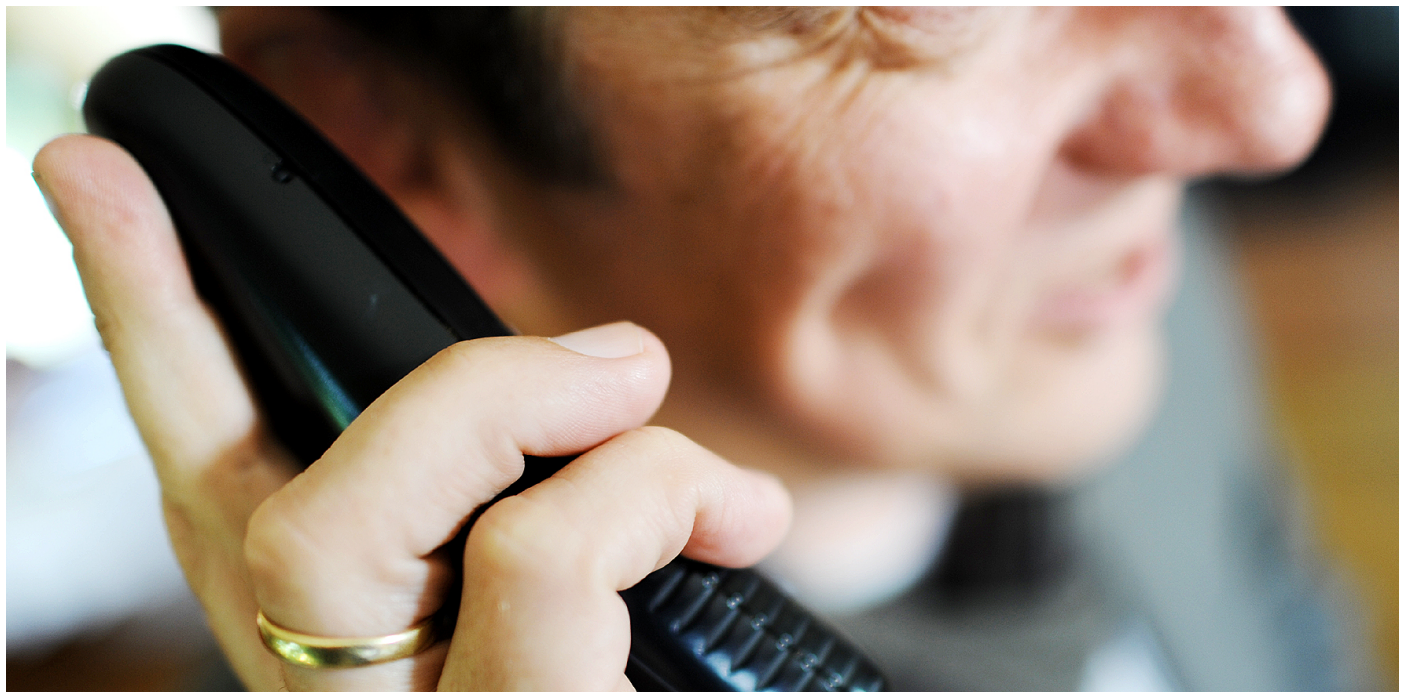
! AUFGESCHNAPPT

Von Schulen und falschen Farben

+++ Klotzen statt Kleckern: Während **Till Schweiger** rund zwei Millionen Euro in erster Linie für Effekte verballert und seinen Tatort damit zum teuersten aller Zeiten macht, setzen **Axel Milberg** und **Sibel Kekilli** auf Mitspieler. 375 Komparsen und noch viel mehr brennende Kerzen katapultieren die gerade in Schleswig entstehende Folge „Borowski und der brennende Mann“ in die Top Ten der Tatortfolgen mit den meisten Mitwirkenden. Der heimliche Star allerdings ist aus Stein: die A.-P.-Møller-Schule. +++ Schulerfahrungen ganz anderer Art hat **Holger Ponik** hinter sich. Der NDR-2-Morgenmoderator flog bereits nach vier Stunden von der Volkshochschule Rendsburg. Grund: Er alberte während des Französisch-Kurses zu sehr rum. +++ Wieder richtig Spaß hat auch Ex-DSDS-Gewinner **Mark Medlock**. Der auf Sylt lebende Sänger verkündete seinen Rücktritt vom Rücktritt und dreht gerade auf der Insel ein neues Video. +++ Zurückgetreten ist **Famke Rickerts** nicht, kann sie nicht und will sie auch nicht. Leider läuft ihre Amtszeit als nordfriesische Lammkönigin aus. Gerade hat sie noch auf der Grünen Woche Werbung für Schleswig-Holstein gemacht, jetzt sucht sie ihre Nachfolgerin. Bis zum 22. Februar können die Bewerbungen noch bei Kreispräsident **Albert Pahl** eingereicht werden. Die Kandidatinnen müssen 20 Jahre alt sein, sich mit der Region verbunden fühlen und gern auch auf Platt schnacken können. +++ Nicht nur schnacken will das Kappelner Heringskönigspaar **Marta Kraft** und **Michael Hucke**. Anlässlich der 35. Heringstage vom 9. bis 12. Mai lassen sie die alte Tradition des besten Heringstellers im Rahmen eines Kochwettbewerbes wieder aufleben. +++ Für ein strahlendes Bild lohnt sich auch der Blick über die dänische Grenze. Dort wurde das atemberaubende Balldress von Staatsministerin **Helle Thorning-Schmidt** zum „Kleid des Jahres“ gekrönt. Zur Enttäuschung vieler rot gesinnter Wählerinnen prangte dies jedoch nicht symbolträchtig in rot, sondern im royalen Blau. +++ **DDS**

Sibel Kekilli

Famke Rickert



Eine Stimme gegen Sorgen: Die Mitarbeiter der Telefonseelsorge sprechen in erster Linie Mut zu. DPA

Trost am Telefon

KEIN BERUF FÜR JEDEN

EINE SERIE VON KLAUS LOHMANN

EHRENAMT Die Mitarbeiter der Sylter Telefonseelsorge helfen unentgeltlich Menschen, die Kummer haben.

MORSUM „Wir wollen und können nur den Weg weisen, denn wir sind keine therapeutische Institution. Aber wir hören zu; geben Trost in der Stunde der Not. Unsere anonym bleibenden Anrufer wollen wir durch den Dialog anregen, den Weg zu sich selbst zu finden“, sagt Silke von Bremen. Sie ist die Vorsitzende des Fördervereins der Sylter Telefonseelsorge. „Hilfe zur Selbsthilfe“ sei das Ziel. Die ehrenamtlichen Telefonseelsorger geben Rat, an wen sich die Suchenden wenden können, um „dauerhaft effiziente Hilfe“ zu erhalten.

Das Sorgen-Spektrum reiche von Einsamkeit, Altersproblemen und Drogen bis hin zu Gewaltproblematiken. Frauen suchten vorwiegend Hilfe bei Problemen in der Partnerschaft, während Männer über Schwierigkeiten im Beruf oder mit der Sexualität klagten. Zunehmend viele Anrufer bewegten Demenzerkrankungen von Angehörigen. Es seien zumeist die Partner oder Kinder älterer Patienten. „Es rufen deutlich mehr Frauen als Männer an“, sagt Pastor Ekkehard Schulz aus Morsum.

5000 Kontakte Er ist Vorsitzender der Telefonseelsorge Sylt, der kleinsten der 105 Telefonseelsorgen in Deutschland. Gleichwohl deckt sie täglich von 16 bis 24 Uhr die westliche Großregion entlang der Nordsee ab: von der dänischen Grenze bis nach Hamburg. „Der Bedarf ist unendlich groß. Wir haben 5000 Kontakte im Jahr mit deutlich steigender Tendenz.“, sagt Pastor Schulz. Um rund 25 Prozent hätten die Anrufe zugenommen. Davon unabhängig steige der Anteil junger Menschen der Altersgruppen zwischen 10 und 20 Jahren.

Eine neue Erkenntnis werde dabei deutlich: „Handy und Chat im Internet ersetzen nicht den Menschen“, sagt Ekkehard Schulz, „wir hören zu und geben dem Anrufer eine Stimme“. Ein nicht unerheblicher Teil der Steigerung entfalle jedoch auf Scherzanrufe von Jugendlichen oder Kindern. „Da steckt aber oft mehr dahinter, erkennen wir, wenn wir an die Jugendlichen im Gespräch herankommen“ sagt Silke von Bremen. Die hätten zumeist selbst ein von ihnen nicht wahrgenommenes Problem, das es zu lösen gelte.

Mut zusprechen Hauptaufgabe sei das Ermutigen, so die Vorsitzende des Fördervereins. Das spiegele auch die zunehmende Gesprächsdauer wider, die bei etwa 20 Minuten bis zu einer halben Stunde liege. Sylt sei Mitte der achtziger Jahre eine Drogenhochburg gewesen, sagt Silke von Bremen. Sie hat 14 Jahre lang selbst regelmäßig Dienst am Telefon gemacht. Von viel Leid gehört, manchmal auch verzweifelt, „aber viel öfter als man denkt, auch Glück erlebt“.

Mitmenschlichkeit Ihr freundliches Lächeln und die natürlich strahlenden Augen lassen erkennen, dass die in sich ruhende Westerländerin Menschen wirklich mag. Wie auch sämtliche ihrer Kollegen: Die Helfer erhalten kein Honorar für ihre Arbeit, opfern ihre Freizeit mit einem nervenaufreibenden Telefondienst, und direkte Anerkennung von außen gibt es nicht – denn sie erfüllen ihr Ehrenamt anonym. Bedingung dafür ist eine lange Ausbildung mit vielen Fortbildungen, auch regelmäßige Supervisionen stehen für die Mitarbeiter auf dem Programm.

Silke von Bremen ist die Frau, die Geld von Sponsoren zusammen bringt, um den Telefondienst finanziell sicher über die Runden zu bringen. Die Gelder aus der Kirchensteuer reichten vorne und hinten nicht. So könne sie wenigsten die Fahrtkosten derer übernehmen, die vom Festland nach Sylt kommen. Dank der Übernahme der Gesprächsgebühren durch die Telekom sei der Service – hervorgegangen aus dem kostenpflichtigen und nur für die Inselbewohner gedachten „Sorgen-Telefon Sylt“ – für die Anrufer heute kostenfrei.

35 Mitarbeiter engagieren sich bei der „Telefonseelsorge Sylt“. Die Ausbildung dauert 150 Stunden. Hospitationen schließen sich an. „Dabei geht es vor allem um Selbstwahrnehmung“ so von Bremen. In der Folge übernimmt jeder Ausgebildete – die aus allen Berufsgruppen kämen – pro Monat zwei Schichten von je vier Stunden. „Das ist leicht zu verkraften“, sagt Pastor Schulz. Zumal es einem selbst sehr viel gebe – „nämlich zu erkennen, etwas bewirkt zu haben“.

Nachwuchssorgen Ein Dauer-Problem bleibt der Nachwuchs. Ausgebildete Seelsorger sind für den Dienst am Telefon unerlässlich. Diese zu finden, stellt eine Mammut-Aufgabe dar – umso mehr, als viele Insulaner Sylt wegen der hohen Mieten verlassen. „Das wirkt sich erheblich auf das Ehrenamt aus, es wird immer schwerer, Kollegen zu finden“, resümiert von Bremen. Pastor Schulz denkt optimistischer: „Vor dem Hintergrund des vielen Geldes auf der Insel wird die Motivation, sich für andere einzusetzen, nicht verloren gehen.“ **ENDE DER SERIE**